

III.1 Poetiken und Programmatiken der 1950er Jahre – propagandistische Anleitung für eine sozialistische Volkskunst

Das zur Analyse vorliegende zeitlich früheste Heft mit dem Titel *Für eine sozialistische Volkskunstbewegung*, das zweimal als Beilagen zur Monatszeitschrift *Kulturelles Leben* im gewerkschaftlichen Verlag Tribüne 1957 und 1958 vom Nationalrat der Nationalen Front und dem Ministerium für Kultur publiziert wurde, fokussiert sich zwar auf das gesamte Volkskunstschaffen und zählt die Sparten Chor, Tanz, Theater und Kabarett, Puppentheater, Laienfilm, Fotografie, Handarbeiten, Zauberei, nicht jedoch die schreibenden Arbeiter auf, ist aber dennoch unbedingt in die Ausdifferenzierung des Gattungskontexts Regelpoetiken und -programmatiken einzubeziehen, da es erstmals zwar vorrangig programmatische, aber auch poetologische Anleitungsparemeter für den Kontext der Laienkunst aufstellt und derart als Vorreiter fungiert.

Die Publikation benennt auf der Titelseite den angestrebten Gattungscharakter als *Programmatische Erklärung*, die infolge einer Zusammenkunft von Vertretern des Nationalrates, des Ministeriums für Kultur und von bekannten Vertretern der Volkskunst erarbeitet wurde und als Aufruf zu umfassender öffentlicher Aktivität in der Volkskunstbewegung fungieren sollte.

Die 1958 veröffentlichte Beilage weicht von dem ersten, ein Jahr zuvor publizierten gleichnamigen Heft durch einen zusätzlichen Anhang ab, der – in Anlehnung an den 40. Gründungstag der Kommunistischen Partei Deutschlands – anregendes Material, Rezitations- und Liedtexten zum Lob der Partei beinhaltet. Durch diesen exemplarisch ausgerichteten Anhang wollte das Heft ganz konkret ästhetisch-normativ auf die Kulturpraxis der Laien einwirken, denn das angeführte Material sollte pragmatisch und propagandistisch als Vorbild-Programm für Feierstunden dienen.

Der Haupt-Fokus der Hefte liegt jedoch in der Anknüpfung der Volkskunst an die maßgebliche politisch-ideologische Programmatik. Die programmatische Erklärung nimmt ihren argumentativen Ausgangspunkt in der Aussage: »Der Inhalt der Volkskunst war nie unpolitisch«⁴¹ und erhebt den antifaschistischen Kampf der DDR gegen den imperialistischen Westen zum umfassenden Ziel, das auf allen Gebieten der Gesellschaft und vor allem im Kontext der Volkskunst Ausdruck finden soll. Die Kultur wird zur Waffe im Kampf gegen den Antifaschismus und für den Aufbau des Sozialismus stilisiert. Die in den Broschüren vollzogene Bestandsaufnahme zur Entwicklung der Volkskunst benennt bereits zahlreiche strukturell und organisatorisch durchgeführte Maßnahmen, so z.B. die Einrichtung des Zentralhauses für Laienkunst (ab 1952), der Bezirkshäuser, der Volkskunstkabinette, der Kulturhäuser und der Klubs. Beratungen, Vorträge und Lehrgänge würden als Qualifizierungsmöglichkeiten zur

spruch und soziale Wirklichkeit. Hg. von Peter Hübner/Christoph Kleßmann/Klaus Tenfelde. Köln: 2005, S. 163-189, hier S. 174f. Laut Barck wandelte sich die Zeitschrift *ich schreibe* von einer »Qualifizierungszeitschrift« zu einem »Diskussionsforum mit Ratgeberfunktion«. Barck, Ein ganzes Heer, S. 145.

41 Nationalrat der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands/Ministerium für Kultur der DDR (Hg.): *Für eine sozialistische Volkskunstbewegung*. Beilage. In: *Kulturelles Leben* (1957) H. 8, S. 2.

Fortentwicklung der »starke[n] gesellschaftliche[n] Kraft«⁴² Volkskunst fungieren. Die Herausgeber zeichnen einen pathetischen Triumphzug der Volkskunst, die Arbeitern und Bauern zum Bedürfnis im Alltag werde, die Ausdruck des sozialistischen und humanistischen Geistes der DDR sei und als Verwirklichung des Kollektivs fungiere – Laienkünstler stünden nicht im Konkurrenzkampf zueinander, sondern lernten voneinander.⁴³ Die Entwicklung der Gesellschaft von rezipierenden Individuen zu gemeinsam kreativ Schaffenden sei vollzogen und werde aktiv vom Staat gefördert, so z.B. durch die Stiftung des Preises des künstlerischen Volksschaffens (seit 1956).

»Groß und bedeutend ist der Auftrag an das Volkskunstschaffen in unserer Zeit.«⁴⁴ In diesem Sinne erheben die Vertreter des Nationalrates und des Ministeriums für Kultur, die als Herausgeber der Schriften fungieren, eine umfassende Bandbreite von, auch ästhetischen, Ansprüchen an die Volkskunstschaffenden: Auf dem konkreten Feld der Laienkunst fordern sie mehr Qualität, inhaltlich die Verarbeitung der aktuellen sozialistischen Lebenswelt, der neuen »Ethik und Moral«, die Aufarbeitung der »revolutionären Traditionen der Arbeiterkulturbewegung« und formal einen sozialistischen Charakter für die erarbeiteten Repertoires. »Unser alles beherrschendes Thema ist der Sozialismus.«⁴⁵ An die inhaltlich-ästhetische Anleitung wird sogleich eine programmatische Ausrichtung angeknüpft. Volkskunst soll demnach bis in das ökonomische Feld ausstrahlen. Die Laienkünstler werden beauftragt, den Kampf um die Steigerung der Produktivität zu unterstützen, die Arbeit zur Freude werden zu lassen und gleichzeitig den Hass gegen die Feinde, die »Herren der Monopole von Rhein und Ruhr bis zur Wallstreet und ihre Diener, die Faschisten und Nato-Militaristen«⁴⁶ zu schüren. Volkskunst fungiert nach dem Ideal der Herausgeber ideologisch einigend, gleichzeitig abgrenzend: einigend im Hinblick auf die aufzubauende sozialistische DDR, abgrenzend in Hinsicht auf das faschistische und imperialistische Westdeutschland. Die gängigen zeitgenössischen Parolen der 1950er Jahre gegen die »Bonner Republik« werden auch auf dem Gebiet der Volkskunstbewegung vollzogen, die Unterdrückung der Laienkunst in der BRD auf das Schärfste kritisiert. Wie umfassend der Auftrag ist, der den Laienkünstlern von offizieller Seite gegeben wird, beweist die Ausrichtung nicht nur auf die Unterstützung innerstaatlicher Entwicklungen in der DDR, sondern auch die Forderung, Beziehungen zur westdeutschen Volkskunst aufzubauen, um so eine »blühende Nationalkultur« im Sinne des Sozialismus zu schaffen und zur Zersetzung des imperialistischen Westdeutschlands beizutragen. Dass der politische Auftrag nicht nur nominell im Fokus stand, sondern real durchgesetzt werden sollte, beweist der in den Heften angeführte Aufruf, bei den nächsten Gemeinde- und Kreistagswahlen die Kandidaten der Nationalen Front durch die Volkskunst zu unterstützen.

Die Volkskunst wird in den Publikationen *Für eine sozialistische Volkskunstbewegung* zum Bekenntnis zur DDR und zum Sozialismus. Die Anleitungshefte argumentieren mit den für die 1950er Jahre typischen Schlagworten und einer klaren Betonung der programmatischen Ausrichtung der Volkskunst, von der die ästhetischen Richtlinien

42 Ebd., S. 4.

43 Vgl. ebd., S. 4.

44 Ebd., S. 8.

45 Ebd., S. 6.

46 Ebd., S. 7.

für die Laienkünstler abhängen. Sie können nur indirekt als Orientierungsleitlinie für die ästhetischen Erwartungen an die Arbeit der Zirkel verstanden werden, so z.B. mithilfe des vorbildhaft im Anhang angeführten Repertoires.

Für die 1950er Jahre sind bis auf die Anleitungsschrift *Für eine sozialistische Volkskunstbewegung* keine weiteren Poetiken oder Programmatiken zu verzeichnen. Auch die einschlägigen Bibliografien zur Bewegung schreibender Arbeiter stützen diese Aussage. Spezifische auf die Laienautoren ausgerichtete Anleitungsschriften finden sich erst infolge der 1. Bitterfelder Konferenz, nach dem Aufgreifen der Bewegung schreibender Arbeiter von offizieller Seite und werden in den folgenden Jahrzehnten zunehmend professioneller und strukturierter aufbereitet.

III.2 Poetiken und Programmatiken der 1960er Jahre – vielfältige und vielzählige ästhetisch-politische Anleitung

Infolge der Bitterfelder Konferenzen war die Anfangsphase der 1960er Jahre von dem Interesse geprägt, die Laienautoren-Bewegung anzuleiten und von staatlicher, gewerkschaftlicher, wissenschaftlicher, Verlags-, kulturpolitischer und massenorganisatorischer Seite in die erwünschten methodologischen, ästhetischen und inhaltlichen Bahnen zu lenken, so dass die Publikation von Poetiken und Programmatiken, die sich sowohl an Laienautoren als auch an Kulturfunktionäre richteten, auffällig zunahm. Die 1960er Jahre können als Hochzeit der Anleitungsschriften definiert werden, die einerseits eine Grundlage zur Ausbildung der Laienautoren, andererseits zur Etablierung und Durchsetzung, auch zur Propagierung der Bewegung schreibender Arbeiter auf dem Feld der Kultur, in der Gesamt-Gesellschaft und in den Betrieben der DDR leisten sollten. Das Feld der Herausgeber für Anleitungsschriften für die Laienautoren wurde erst im Laufe der 1960er Jahre bis in die 1970er Jahre ausdifferenziert, so dass die Poetiken und Programmatiken der 1960er Jahre eine bemerkenswerte Vielzahl und Vielfalt aufweisen. Bestätigt wird diese These schon allein durch die für 1960 und 1961 vorliegenden Schriften: Seit August 1960 publizierte das Leipziger Zentralhaus für Volkskunst die Zeitschrift *ich schreibe* und als erste nicht nur programmatisch, sondern auch ästhetisch anleitende Schriften für Laienautoren sind die Publikationen *Hinweise für schreibende Arbeiter*⁴⁷ (Herausgeber: Autorenkollektiv aus Wissenschaft, Verlagen und Schriftstellern) und *Briefe an schreibende Arbeiter*⁴⁸ (DSV) sowie der hauptsächlich

47 Laut Rüdiger Bernhardt waren die *Hinweise für schreibende Arbeiter* in der Bewegung sehr verbreitet, da noch keine weiteren Poetiken und Programmatiken publiziert worden waren. Interview A. S. mit Professor Rüdiger Bernhardt, Leiter des Zirkels VEB Leuna Werke, langjähriger Vorsitzender der BAG Halle und der ZAG schreibender Arbeiter, 24.6.2011.

48 Deutscher Schriftsteller Verband (Hg.): *Briefe an schreibende Arbeiter*. Bd. 1. Halle (Saale): 1961. Die *Briefe an schreibende Arbeiter* sind als erste Folge einer anscheinend geplanten Anleitungsreihe für schreibende Arbeiter in einer Auflagenhöhe von 4.000 Stück erschienen. Die Vorbemerkung fordert die rezipierenden Laienautoren dazu auf, den Verfassern auf die Briefe zu antworten, zu äußern, ob die Anleitungen geholfen hätten und zu welchen Themenbereichen weitere Briefe interessant sein könnten. Recherchen im Kontext der Ausarbeitungen ergaben allerdings, dass keine weiteren Publikationen des DSV unter diesem Reihentitel gefolgt sind, obwohl das Gutachten zur ersten Folge dem DSV bescheinigt, mit dem Band »eine wichtige kulturpolitische Aufgabe [zu] er-